

Erschwerte Zugänge für marginalisierte Gruppen im Engagement – empirische Ergebnisse einer Mixed-Method-Studie

Prof. Dr. Claudia Vogel

Professur Soziologie und Methoden der quantitativen Sozialforschung |
Hochschule Neubrandenburg | cvogel@hs-nb.de

Prof. Dr. Christine Krüger

Professur Sozialwissenschaften/Qualitative Sozialforschung | Hochschule Neubrandenburg |
ckrueger@hs-nb.de

Franziska Rämänen

Wissenschaftliche Mitarbeiterin | Hochschule Neubrandenburg | raemaenen@hs-nb.de

Alberto Lozano Alcántara

Wissenschaftlicher Mitarbeiter | Deutsches Zentrum für Altersfragen |
alberto.lozano@dza.de

Zusammenfassung:

Allen Menschen Zugänge zum Engagement zu ermöglichen ist ein Ziel von Engagementpolitik. Wir gehen auf Basis der Ergebnisse der Mixed-Method-Studie „Marginalisierung im Ehrenamt – Aufgabe für die Soziale Arbeit?“, die in den Jahren 2022 und 2023 an der Hochschule Neubrandenburg durchgeführt wurde, den Fragen nach, wie es um Engagementbeteiligung und -bereitschaft marginalisierter Gruppen bestellt ist und welche Hinderungsgründe Nichtengagierte nennen. Deutlich wird, dass eine flächendeckende Förderung marginalisierter Gruppen einen Paradigmenwechsel in der Ehrenamtsbegleitung bedeutet: Angebote der Engagementförderung müssen an den Fähigkeiten, Ressourcen und Bedarfen engagementbereiter Menschen ausgerichtet werden, um eine dauerhafte Passung von Engagementbereiten und Engagement zu erreichen.

Schlagwörter: Soziale Ungleichheit; Marginalisierung; Zugänge; Engagementbereitschaft

Difficult Access for Marginalised Groups in Engagement – Empirical Results of a Mixed-Method Study

Abstract:

Accessibility of volunteering is an aim of policy directed on shaping the framework for civic engagement. Based on our mixed-method study “marginalization in civic engagement – challenge for social work?”, conducted in 2022 and 2023 at the University of Applied Sciences Neubrandenburg, we investigate volunteering and willingness to volunteer among marginalized groups as well as reasons not to volunteer among non-volunteers. Clearly, to establish a comprehensive facilitation to include marginalized groups in volunteering means a paradigm shift. Measures of the volunteer infrastructure have to focus on the capabilities, resources and needs of individuals willing to volunteer to establish durable matches between these individuals and volunteer work in organizations.

Keywords: Social Inequality; Marginalization; Accessibility; Willingness to Volunteer

1. Einleitung

Im Engagementdiskurs wird Engagement als integrativ, partizipativ und öffentlich verstanden – die normative Setzung „jede*r kann mitmachen“ bleibt oft unhinterfragt. Dabei lädt der Engagementdiskurs nicht zuletzt durch die dem Engagement zugeschriebenen Attribute Freiwilligkeit, Altruismus und Selbstlosigkeit dazu ein, normativ geführt zu werden und die kritischen Effekte der sozioökonomischen und politischen Bedingtheit des Engagements aus dem Blick zu verlieren (Munsch 2007; Kleiner 2022). Die Vorteile und positiven Effekte von Engagement werden z. T. ohne die notwendigen empirischen Belege im Diskurs unkritisch wiederholt (Rameder 2015: 25). Dieser Beitrag soll eine kritische Betrachtung von Engagement als Feld leisten, welches Prozesse sozialer Ungleichheit spiegelt, was sich etwa am Beispiel von Ungleichheiten zwischen Gruppen mit niedriger und hoher Bildung zeigt.

Laut Deutschem Freiwilligensurvey (Simonson et al. 2022a; 2022b: 81) ist die Beteiligung im freiwilligen Engagement zwischen 1999 und 2019 von 31 % auf 40 % deutlich angestiegen. Allerdings lässt sich dieser Anstieg nicht in allen Bevölkerungsgruppen verzeichnen: Am stärksten ist der Anstieg des Anteils freiwillig Engagierter in der Gruppe mit hohen Bildungsabschlüssen ausgefallen (Anstieg von 40 % im Jahr 1999 auf 51 % im Jahr 2019), am geringsten jedoch in der Gruppe mit niedrigen Bildungsabschlüssen (Anstieg von 25 % im Jahr 1999 auf 26 % im Jahr 2019). Die Ungleichheit der Engagementbeteiligung zwischen Bevölkerungsgruppen nimmt somit weiter zu, weil die Prozentsatzdifferenz zwischen der Gruppe mit hoher Bildung und der Gruppe mit niedriger Bildung von 15 Prozentpunkten auf 25 Prozentpunkte angewachsen ist; der Mittelschichtbias hat sich weiter verstärkt.

Der geringe Beteiligungszuwachs bei Menschen marginalisierter Gruppen weist jedoch weniger auf eine mangelnde Engagementbereitschaft oder ablehnende Haltung zum Engagement seitens der Individuen als vielmehr auf einen sozial selektiven Charakter von Engagement hin. Die eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten, die Menschen aus marginalisierten Gruppen in unterschiedlichen Bereichen erfahren (Kronauer 2006), zeigen sich auch im Engagement. Erschwerte oder gar verwehrte Zugänge zu entscheidenden gesellschaftlichen Bereichen konstituieren Prozesse multidimensionaler und kumulativer Benachteiligung (ökonomisch, institutionell, kulturell, sozial und räumlich), die prozesshaft in eingeschränkter Partizipation münden (Theobald 2008). Menschen, die hingegen über ein höheres Potenzial an kulturellen, ökonomischen und sozialen Ressourcen verfügen, üben nicht nur vermehrt ein Engagement aus, sondern sind darüber hinaus innerhalb des Engagements häufig in einflussreichen Positionen tätig (Kleiner 2022: 310). Über eine höhere Engagementbeteiligung werden so neben kulturellen und sozialen Ressourcen und Kompetenzen auch vermehrt Ressourcen wie Prestige, Status

und Macht akkumuliert (Meyer/Rameder 2022; Rameder 2015). Es besteht eine strukturelle soziale Ungleichheit im Engagementfeld.

Allgemein ist festzuhalten, dass sich Menschen mit weniger kulturellen, ökonomischen und sozialen Ressourcen seltener ehrenamtlich engagieren. Der viel geringere Beteiligungszuwachs bei Menschen marginalisierter Gruppen weist dabei auf einen zunehmend sozial selektiven Charakter von Engagement hin. Warum aber besteht diese soziale Ungleichheit im Engagement? Sieht man hier von individualisierenden Erklärungsansätzen ab, sind selektive Zugänge zum Engagement und Marginalisierungsprozesse innerhalb des Engagements wahrscheinlich das Ergebnis ungleicher Teilhabe aufgrund von ungleichen sozialen Voraussetzungen sowie ungleicher Ressourcenverteilung (Schreier/Stoik 2022; Voigtländer 2015; Rameder 2015).

Dass Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren, auch ein Ehrenamt finden, das zu ihnen passt, ist nicht nur eine normative Setzung aus dem Engagementdiskurs selbst, sondern gleichsam Ziel von Engagementpolitik und Engagementförderung. Wir gehen auf Basis der Ergebnisse der Mixed-Method-Studie „Marginalisierung im Ehrenamt – Aufgabe für die Soziale Arbeit?“, die in den Jahren 2022 und 2023 an der Hochschule Neubrandenburg durchgeführt wurde, insbesondere den Fragen nach, wie es um Engagementbeteiligung und Engagementbereitschaft marginalisierter Gruppen bestellt ist und welche Hinderungsgründe Nichtengagierte nennen. Dies erfolgt exemplarisch an den Marginalisierungsdimensionen Staatsangehörigkeit und Bildung, zwei Dimensionen, bei denen sich quantitativ besonders große Gruppenunterschiede zeigen. Zudem diskutieren wir, wie Menschen aus marginalisierten Gruppen unterstützt werden können, ein Engagement auszuüben. Hierbei stützen wir uns auf die Analysen des Freiwilligensurveys ebenso wie auf eine Dokumentenanalyse von Konzepten aus der Sozialen Arbeit zur Unterstützung des Engagements von Menschen aus marginalisierten Gruppen. Zwar ist die Förderung von Engagement als Querschnittsaufgabe in verschiedenen Sozialgesetzbüchern festgeschrieben, der sozialstaatliche Auftrag zur Förderung von Engagement ist an dieser Stelle somit bereits erkannt und ein Auftrag für die Soziale Arbeit kann hieraus abgeleitet werden. In der Disziplin und in der Profession Soziale Arbeit wird darüber aber bislang kaum, auf jeden Fall zu wenig, diskutiert.

2. Forschungsdesign

Basierend auf empirischen Befunden, nach denen Zugänge zum Engagement sozial ungleich verteilt sind, gehen wir davon aus, dass es Menschen aus unterschiedlichen sozialen Gruppen gibt, die sich ehrenamtlich engagieren möchten – im Folgenden engagementbereite Menschen –, dies aber ohne Förderung und Hilfestellung möglicherweise nicht in die Tat umsetzen können. Vor allem marginalisierten Menschen könnte dies, so die These, ohne Unterstützung etwa durch

die Soziale Arbeit weniger häufig gelingen. Die davon abzugrenzende Gruppe derjenigen, die nicht interessiert und somit nicht bereit sind, ein Engagement auszuüben, fokussieren wir in unserer Studie nicht – unter anderem, weil wir keine normativen Erwartungen formulieren wollen (etwa, alle müssten sich ehrenamtlich engagieren oder die Engagementquote müsste weiter gesteigert werden). Schließlich ist das Spenden von Zeit für eine Sache oder einen bestimmten Zweck eine freiwillige Entscheidung. Nichtsdestotrotz ist die Abgrenzung zwischen den Gruppen „nicht engagiert, nicht engagementbereit“ und „nicht engagiert, engagementbereit“ aber möglicherweise nicht immer trennscharf, denn auch die Abwesenheit der Engagementbereitschaft selbst könnte bereits ein Ausdruck sozialer Ungleichheit sein.

Im Forschungsprojekt „Marginalisierung im Ehrenamt – Aufgabe für die Soziale Arbeit?“ haben wir untersucht, welche Zugänge es für engagementbereite Menschen aus marginalisierten Gruppen gibt, wie Menschen aus marginalisierten Gruppen unterstützt werden können, ein Engagement umzusetzen sowie ob und wie hauptamtliche Soziale Arbeit dazu beitragen kann, Menschen aus marginalisierten Gruppen einen verbesserten Zugang zum Engagement zu ermöglichen.¹ Dabei wird von einer einseitigen Auflösung der Fragestellung aus individualisierender Sicht abgesehen. Systemische und lebensweltliche Aspekte werden stattdessen in den Mittelpunkt gerückt und im Zusammenhang mit Engagement und sozialer Ungleichheit hinterfragt; auch mit Blick darauf, dass die alleinige Fokussierung der Individualebene meist mit Appellen an die Eigenverantwortung einhergeht, wir aber vielmehr strukturelle Ursachen für soziale Ungleichheit und eine Marginalisierung im Engagement vermuten.

Das Forschungsprojekt wurde als Mixed-Method-Studie mit einer quantitativen und einer qualitativen Teilstudie umgesetzt. In der quantitativen Teilstudie wurden Daten des Deutschen Freiwilligensurveys 2019 (FWS) ausgewertet. Der Freiwilligensurvey ist mit knapp 30.000 Teilnehmenden im Alter ab 14 Jahren die größte repräsentative Befragung zum freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement in Deutschland. Er wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert (Simonson et al. 2022). Analysen des Freiwilligensurveys ermöglichen es, die Beteiligung im und die Bereitschaft zum Engagement für verschiedene Bevölkerungsgruppen darzustellen und zu vergleichen, um zu untersuchen, ob Menschen aus marginalisierten Gruppen andere Beteiligungs- und Bereitschaftsquoten aufweisen als andere Menschen. Im Freiwilligensurvey werden zudem all diejenigen, die nicht freiwillig oder ehrenamtlich engagiert sind, gefragt, ob sie bereit wären, sich zukünftig zu engagieren und freiwillig oder

1 Wir danken der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) für die Forschungsförderung im Rahmen des Forschungsförderprogramms „Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und Ehrenamts“ mit dem Schwerpunkt „Soziale Ungleichheit im bürgerschaftlichen Engagement und Ehrenamt“.

ehrenamtlich Aufgaben zu übernehmen. Darüber hinaus ermöglichen die Daten des Freiwilligensurveys, Hinderungsgründe nachzuvollziehen bei Menschen, die sich nicht freiwillig oder ehrenamtlich engagieren. Die Frageformulierung lautete: „Es gibt ja viele Gründe, warum man kein freiwilliges Engagement ausübt. Ich lese Ihnen nun einige Gründe vor. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob dieser Grund auf Sie zutrifft oder nicht. Ist das bei Ihnen [...], weil Sie sich nicht dafür geeignet fühlen; [...], weil Sie nicht wissen, wohin Sie sich dafür wenden können; [...], weil andere, zum Beispiel die Organisation oder Gruppe, Sie abgelehnt haben?“ Insgesamt werden Antworten für acht verschiedene Gründe erfragt (neben den bereits genannten waren das zeitliche, berufliche, familiäre und gesundheitliche Gründe sowie keine Verpflichtungen haben zu wollen), wovon in diesem Beitrag die drei mit Blick auf Marginalisierung besonders relevanten Gründe dargestellt werden. Die Bejahung mehrerer Hinderungsgründe war möglich (Müller/Tesch-Römer 2017).

In der qualitativen Teilstudie wurde eine umfassende Recherche zu Konzepten in der Sozialen Arbeit umgesetzt, welche die Begleitung ehrenamtlich Engagierter zum Inhalt haben. Die Recherche erfolgte in vier ausgewählten Bundesländern (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen) sowie auf Bundesebene bei Trägern Sozialer Arbeit oder engagementfördernden Strukturen. Die Auswahl von jeweils zwei ost- und westdeutschen Bundesländern erfolgte nach dem Kriterium hoher bzw. geringer Engagementquoten in den Bundesländern, wobei Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg jeweils hohe, Sachsen und Nordrhein-Westfalen jeweils geringe Engagementquoten aufweisen (Holtmann/Jaack/Wohlleben 2022).

Die Träger der Sozialen Arbeit und engagementfördernde Strukturen wurden von uns per E-Mail angeschrieben, über unser Forschungsprojekt informiert und nach Konzepten gefragt, die Menschen mit einem erschwerten Zugang zum Engagement fokussieren. Der Konzeptbegriff wurde für die Dokumentenanalyse sehr weit gefasst und inkludiert „konzeptartige“ Dokumente: Projektkonzepte, Handreichungen, Handlungsempfehlungen, Broschüren und weitere handlungsleitende Dokumente der Träger und Projekte Sozialer Arbeit. Aus 1.197 angeschriebenen Einrichtungen bzw. Organisationen resultierten 99 Rückmeldungen: 74 Organisationen verfügten über keine Konzepte, 22 gaben an, ggf. Konzepte zu haben und drei Organisationen verfügten über Konzepte für die Engagementförderung von Menschen mit erschwerten Zugängen, die uns zur Verfügung gestellt wurden. Weitere acht Konzepte konnten durch Internetrecherche ergänzt werden, sodass sich die Dokumentenanalyse auf insgesamt elf umfangreiche Konzepte bezieht. Außerdem wurden die Bundesländer mit Engagementstrategien² sowie

2 Stand Dezember 2022: Baden-Württemberg (2014), Berlin (2020), Hamburg (2014; 2019), Hessen (Ehrenamtsbericht, 2020), Nordrhein-Westfalen (2021), Sachsen-Anhalt (2022) sowie Schleswig-Holstein (2020).

die Internetauftritte der Wohlfahrtsverbände in Bezug auf Engagementvoraussetzungen berücksichtigt.

Die aus den drei verschiedenen Dokumentenarten gewonnenen Daten wurden im Sinne einer explizierenden und strukturierenden Inhaltsanalyse (Mayring 2016: 115) anhand deskriptiver und analytischer Kategorien³ gemeinsam ausgewertet. So konnten nicht nur Erkenntnisse im Sinne des Kategoriensystems, sondern auch unter Einbezug der verschiedenen Strukturebenen von Engagementstrategie, Engagementförderung und Begleitung von Engagierten gewonnen werden.

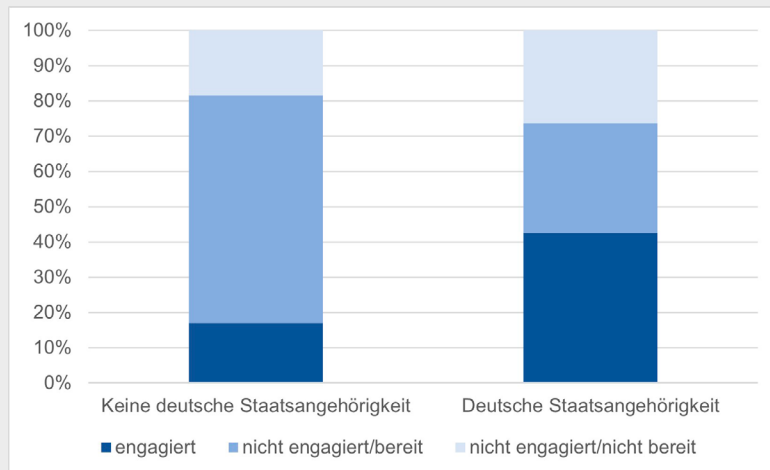
3. Ergebnisse

3.1 Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys

Festzustellen ist erstens, dass in der Gruppe ohne deutsche Staatsangehörigkeit mit 17 % ein deutlich geringerer Anteil ehrenamtlich Engagierter vorliegt als in der Gruppe mit deutscher Staatsangehörigkeit mit 43 % (Abbildung 1). Zweitens zeigt sich jedoch, dass in der Gruppe ohne deutsche Staatsangehörigkeit ein viel größerer Anteil, 65 %, von Menschen engagementbereit ist, ein ehrenamtliches Engagement aber derzeit nicht umsetzt. Hier kann vermutet werden, dass Zugänge für Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit aus verschiedenen Gründen erschwert sind. In der Gruppe mit deutscher Staatsangehörigkeit sind lediglich 31 % nicht engagiert, aber engagementbereit.

3 Deskriptive Kategorien: Organisation/Träger, Bundesland/Ort, Finanzierung, Laufzeit, Reichweite, Engagementfeld, Zielgruppe, Rahmenbedingungen, professionelle Akteure; analytische Kategorien: Verständnis von Zielgruppe, Voraussetzungen für Umsetzung, Konzept/Methode/Technik, gelingende Handlungsansätze/Best Practice, Mehrwert für Gesellschaft, Mehrwert für Zielgruppe, Anforderungen/Herausforderungen/Barrieren, professionelle Haltung, Verständnis von Engagement, Ziele/Visionen, Mehrwert für professionelle Akteure.

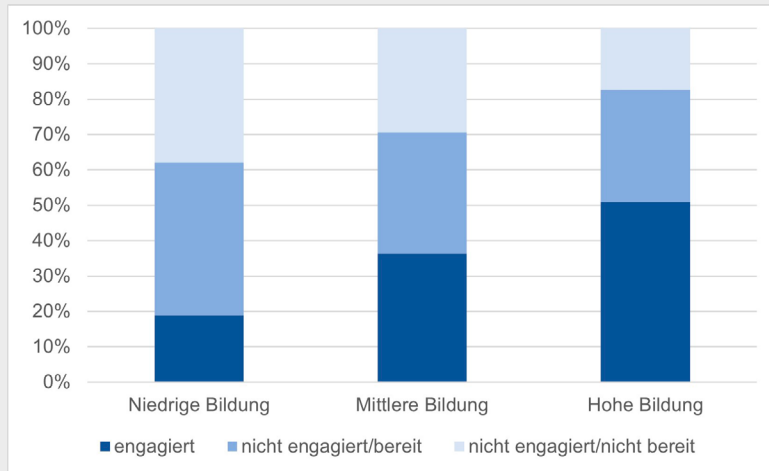
Abbildung 1: Engagementbereitschaft und Engagementbeteiligung nach Staatsangehörigkeit



Quelle: FWS 2019 (n = 27.743), gewichtet, eigene Berechnungen.

Differenziert nach Bildungsabschluss (Abbildung 2) zeigt sich erstens, dass die Engagementbeteiligung deutlich höher ist in der Gruppe mit hoher formaler Bildung (51 %) als in der Gruppe mit niedriger Bildung (19 %). Allerdings ist der Anteil der engagementbereiten, derzeit aber nicht engagierten Menschen wiederum höher in der Gruppe mit niedriger Bildung (43 %). Das heißt, mehr als zwei von fünf Menschen mit niedriger Bildung sind bereit, sich zu engagieren, können das aber nicht in die Ausübung eines ehrenamtlichen Engagements umsetzen. In der Gruppe mit hoher Bildung trifft dies nur auf 32 % zu. Es ist wiederum anzunehmen, dass es höhere – individuelle und strukturelle – Hürden für Menschen mit niedriger Bildung gibt, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Abbildung 2: Engagementbereitschaft und Engagementbeteiligung nach höchstem Bildungsabschluss



Quelle: FWS 2019 (n = 27.080), gewichtet, eigene Berechnungen.

Menschen, die sich nicht freiwillig oder ehrenamtlich engagieren, wurden im Freiwilligensurvey nach den Hinderungsgründen gefragt. Im Folgenden ist für die Marginalisierungsdimensionen Bildung und Staatsangehörigkeit dargestellt, wie häufig nicht-engagierte Menschen den jeweiligen Grund – a) weiß nicht, wohin ich mich dafür wenden kann; b) fühle mich nicht dafür geeignet; c) wurde abgelehnt – genannt haben.

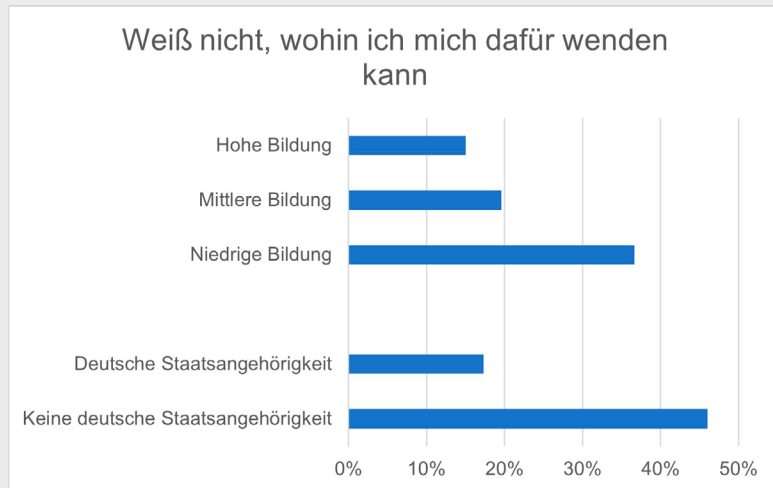
In Abbildung 3a sind die Anteile dargestellt, die den Grund „weil Sie nicht wissen, wohin Sie sich dafür wenden können“ bejaht haben. Dieser Grund wird im Vergleich mit den anderen (in Abbildung 3b und 3c dargestellten) Gründen sehr häufig genannt. Gleichzeitig zeigt sich ein Gradient nach Bildung: Während 15 % der Menschen mit hoher Bildung diesen Grund bejahen, sind es mit 37 % mehr als doppelt so viele der Menschen mit niedriger Bildung. Noch ausgeprägter (mit 46 %) liegt dieser Hinderungsgrund in der Gruppe ohne deutsche Staatsangehörigkeit vor. Die berichteten Gruppenunterschiede sind jeweils statistisch signifikant.

Aus der Erkenntnis heraus, dass manche Menschen nicht wissen, wohin sie sich wenden können, wenn sie sich engagieren möchten, kann ein Wissens- bzw. Informationsdefizit als eine Hürde für ehrenamtliches Engagement benannt werden. Um diese Hürde zu überwinden, sind passgenaue und maßgeschneiderte Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeitsstrategien zivilgesellschaftlicher und engagementfördernder Organisationen gefragt. Um Menschen zu erreichen, die nicht über Informationen etwa darüber verfügen, welche Anlaufstellen für

Engagementvermittlung und welche Möglichkeiten für Engagement es gibt, sind kommunikationsförderliche plurale Ansätze denkbar wie Information in leichter Sprache bereitzustellen oder Information in verschiedene Sprachen übersetzt vorzuhalten. An dieser Stelle sei aber bereits einschränkend auf die Heterogenität der Gruppen, etwa der Gruppe ohne deutsche Staatsangehörigkeit, hingewiesen – lediglich die statistische Wahrscheinlichkeit ist höher, nicht über ausreichend Deutschkenntnisse zu verfügen. Ob das tatsächlich der Fall ist, kann nur im Einzelfall geprüft werden.

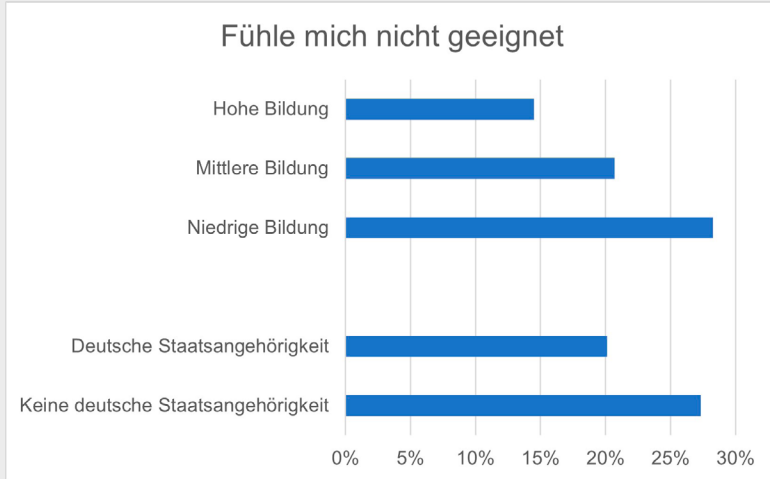
Allerdings ist zu vermuten, dass allein die Verfügbarkeit von schriftlicher oder audiovisueller Information, sei es auf gedruckten Flyern oder im Internet, nicht ausreicht, das hier erkennbare Informationsdefizit zu beseitigen. Möglicherweise sind ebenso mehr Ressourcen für persönliche Ansprache und individuelle Begleitung notwendig, wenn Organisationen ein Interesse daran haben, Menschen für ein Ehrenamt zu gewinnen, denen Wissen darüber fehlt. Möglicherweise haben sich hier einige zivilgesellschaftliche Organisationen schon weiterentwickelt und stellen ihr Freiwilligenmanagement ressourcenorientierter und inklusiver auf.

Abbildung 3a: Hinderungsgründe noch nie engagierter Personen – mangelnde Information



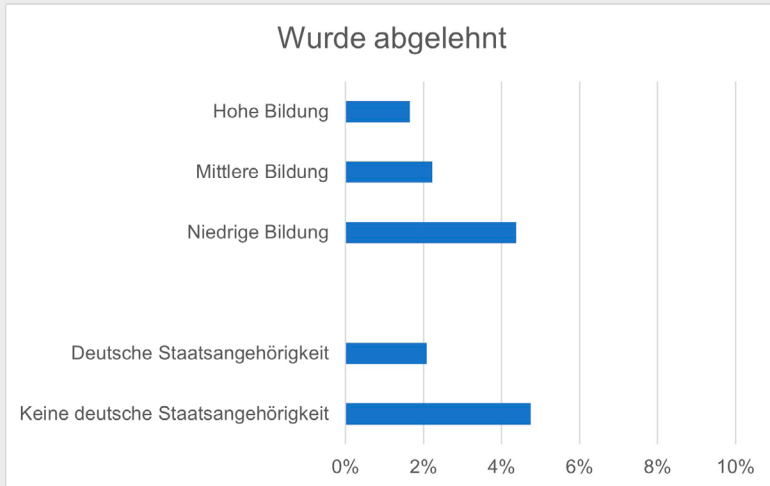
Quelle: FWS 2019 (n = 8.266–8.600), gewichtet, eigene Berechnungen.

Abbildung 3b: Hinderungsgründe noch nie engagierter Personen – gefühlte Eignung



Quelle: FWS 2019 (n = 8.266–8.600), gewichtet, eigene Berechnungen.

Abbildung 3c: Hinderungsgründe noch nie engagierter Personen – Ablehnung



Quelle: FWS 2019 (n = 8.266–8.600), gewichtet, eigene Berechnungen.

In Abbildung 3b sind die Anteile derjenigen dargestellt, die sich nicht für ein freiwilliges oder ehrenamtliches Engagement geeignet fühlen. Von den Nichtengagierten mit niedriger Bildung nennen 28 % diesen Grund, von den Nichtengagierten mit hoher Bildung sind es lediglich 14 %. Auch nach Staatsangehörigkeit zeigt sich ein ähnlicher Unterschied, denn Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit nennen den Grund „fühle mich nicht dafür geeignet“ mit 27 % deutlich häufiger als Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit (20 %). Die berichteten Gruppenunterschiede sind jeweils statistisch signifikant.

Dass Menschen sich nicht dafür geeignet fühlen, sich ehrenamtlich zu engagieren, scheint eine Hürde für Engagement darzustellen. Allerdings gibt es eine große Vielfalt unterschiedlicher Arbeiten und Aufgaben, die ehrenamtlich ausgeübt werden können. Zivilgesellschaftliche und engagementfördernde Organisationen könnten darüber informieren und aufklären. Es könnten ehrenamtliche Tätigkeitsbereiche mit mehr oder weniger großem zeitlichem Einsatz, mehr oder weniger viel Verantwortungsübernahme oder mehr oder weniger vorausgesetzten Qualifikationen etc. ausgewiesen werden. Es macht möglicherweise einen großen Unterschied, ob man sich nicht zutraut, sich für eine Vorstandsfunktion wählen zu lassen oder bei der Ausrichtung eines Sommerfestes mitzuhelfen. Damit ein passendes Angebot einer ehrenamtlichen Tätigkeit gefunden werden kann, sollten zivilgesellschaftliche Organisationen Ansprechpersonen und Begleitung bereitstellen. Darüber hinaus könnten Aspekte des Kompetenz- und Qualifikationserwerbs durch Ehrenamt stärker in den Mittelpunkt gerückt werden, um Anreize zu setzen.

In Abbildung 3c sind die Anteile des Hinderungsgrundes „wurde abgelehnt“ dargestellt. Mit fünf Prozent bejahen mehr als doppelt so viele Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, dass sie die Erfahrung gemacht haben, abgelehnt worden zu sein, wie Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Zudem zeigt sich auch bei diesem Hinderungsgrund der bekannte Gradient nach Bildung: Menschen mit niedriger Bildung haben die Erfahrung „wurde abgelehnt“ deutlich häufiger gemacht als Menschen mit hoher Bildung. Die berichteten Gruppenunterschiede sind jeweils statistisch signifikant. Hier ist die Gesellschaft gefordert, gegen Diskriminierung vorzugehen. Ebenso sind zivilgesellschaftliche Organisationen in der Pflicht, sich verschiedenen Personengruppen stärker zu öffnen und Strategien und Sensibilisierungsmaßnahmen für mehr Inklusion, Diversität und Öffnung umzusetzen. Wie solche Strategien und Maßnahmen ausgestaltet sein könnten, ist Ergebnis der im nächsten Abschnitt präsentierten qualitativen Teilstudie.

3.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse

Als Ergebnis der umfangreichen Recherche in vier Bundesländern sowie auf Bundesebene wird deutlich, dass es in diesem Sampling bislang kaum öffentlich

zugängliche Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Engagementförderung gibt, die sich mit der Förderung und Unterstützung marginalisierter Menschen im Engagement auseinandersetzen. Dass nur elf Konzepte in unsere Dokumentenanalyse eingingen, bedeutet nicht, dass es nicht weitere, vielleicht nur intern zugängliche Konzepte und Papiere gibt. Allerdings zeigen die Ergebnisse der Recherche sehr wohl, dass unterstützende und begleitende Zugänge für marginalisierte Gruppen im Engagement die Ausnahme bilden. Dies verwundert in Hinblick auf die Soziale Arbeit zumindest vor dem Hintergrund, dass die Engagementförderung innerhalb der Sozialgesetzbücher (SGB) als Querschnittsaufgabe zu verstehen ist. Regelungen (siehe Abb. 4) finden sich im SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende), im SGB III (Arbeitsförderung), im SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe), im SGB IX (Rehabilitation und Teilhabe), im SGB XI (Soziale Pflegeversicherung) sowie im SGB XII (Sozialhilfe). Die betreffenden Paragraphen legen in der Regel die Beratungs- und Unterstützungsleistung für die Leistungsberechtigten als Soll-Leistung fest.

Abbildung 4: Beispiele für Engagementförderung im SGB

§138 Abs. 2, 3 SGB III (Arbeitslosigkeit) fördert ehrenamtliche Tätigkeit für Arbeitssuchende insofern, als dass der Status der Arbeitslosigkeit nicht gefährdet ist, solange die berufliche Eingliederung nicht gefährdet ist, i. d. R. bis zu 15h/Woche.

In §11 Abs. 1 SGB VIII (Jugendarbeit) schließt die Förderung der Entwicklung junger Menschen die Anregung und Hinführen zu sozialem Engagement mit ein.

Nach §106 SGB IX (Beratung und Unterstützung) sollen Leistungsberechtigte durch Träger der Wiedereingliederung u. a. zu den Möglichkeiten der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft einschließlich des gesellschaftlichen Engagements beraten und unterstützt werden.

Im §11 Abs. 2, 3 SGB XII (Beratung und Unterstützung) ist die Beratung von Leistungsberechtigten zur aktiven Teilnahme an der Gesellschaft durch gesellschaftliches Engagement festgelegt. Die Beratung gewährt Unterstützung bei der Wahrnehmung gesellschaftlichen Engagements.

In §71 SGB XII (Altenhilfe) werden Leistungen zur Betätigung eines gesellschaftlichen Engagements von alten Menschen als Teil der Altenhilfe definiert.

Nichtsdestotrotz sei an dieser Stelle erwähnt, dass ein überwiegender Teil der Rückmeldungen, die auf die Dokumentenanfrage durch Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit erfolgten, durchaus die Annahme zulässt, die Fachkräfte seien sensibilisiert für Ausschlüsse im Engagement, können jedoch ihre alltägliche Arbeit kaum bis nicht darauf ausrichten. Dies lässt sich insbesondere vor dem Hintergrund der bekannten defizitären Arbeitsbedingungen Sozialer Arbeit einordnen: Begrenzte finanzielle und zeitliche Ressourcen, nicht-besetzte Stellen und befristete Projektfinanzierungen können dazu beitragen, dass Fachkräfte in Handlungsfeldern mit Adressat*innen aus marginalisierten Gruppen Ausschlüsse aus Engagement

erkennen, dabei aber nur vereinzelt unterstützend und begleitend tätig werden können.

Aus der Dokumentenanalyse wird zudem deutlich, dass Strategien für marginalisierte Gruppen insbesondere über Projektfinanzierungen entwickelt werden, bspw. über die Finanzierung aus Bundes-, Landes- oder kommunalen Mitteln zur Integration von Menschen mit Fluchterfahrung. Über die Gestaltung von Ausschreibungen und Förderlinien scheint es hier somit eine Steuerungswirkung seitens der Politik und der Stiftungen zu geben. Allerdings steht dies möglicherweise in einem gewissen Widerspruch dazu, dass die Einbindung ins Ehrenamt von Menschen aus marginalisierten Gruppen sowohl dauerhafte Strukturen als auch eine intensive Begleitung durch Hauptamtliche erfordert.

Die analysierten Dokumente legen nahe, dass die Einbindung marginalisierter Gruppen konzeptionell erarbeitet, fortlaufend überprüft und ggf. angepasst werden muss und dauerhaft personelle Ressourcen bindet. In den Konzepten müssen die jeweiligen Besonderheiten der marginalisierten Gruppen benannt, die erschwerten Zugänge verstanden und das Beseitigen der Hürden in methodisches Handeln übersetzt werden. In den analysierten Dokumenten wurde hierbei ein Fokus auf die Phase der Vermittlung und der Beratung von engagementbereiten Menschen gelegt, um Abbrüchen vom Ehrenamt bereits präventiv zu begegnen. Genannt werden hier die zielgruppengerechte Werbung und zielgruppenspezifischen Kommunikationswege sowie z. B. die Ermöglichung von Schnupperphasen und die Begleitung durch erfahrene Engagierte. Zudem ist Transparenz als weiteres Kernelement der Konzepte zu nennen, etwa bezogen auf die Anforderungen durch die ehrenamtliche Tätigkeit, benötigte Qualifikationen und die Kommunikation von zu erwartenden Kosten, z. B. für Ausrüstung, Fahrten oder Weiterbildungslehrgänge. Darüber hinaus ist die intensive persönliche Begleitung durch Ansprechpersonen zu gewährleisten, um Ehrenamtliche aus marginalisierten Gruppen zu gewinnen und zu verhindern, dass diese ihre Tätigkeit abbrechen.

In vielen Punkten reagieren die Autor*innen der untersuchten Konzepte so auf eine zivilgesellschaftliche Ungleichheitsdebatte im Engagement, die seit einigen Jahren wahrnehmbar ist. Das bedeutet auch, dass Bedingungen für Engagement bzw. Engagementformate in den Konzepten neu gefasst werden. Es sind nicht die engagementbereiten Menschen, die eine Passung mit den Anforderungen eines Ehrenamtes aufweisen bzw. herstellen müssen, sondern die Bedingungen und Formate des Ehrenamtes, die sich deren Möglichkeiten und Potenzialen, bspw. der Präferenz für einmaliges bzw. kurzfristiges Engagement von Menschen mit ungesichertem Aufenthaltsstatus, anpassen. Dies geht einher mit einem Perspektivwechsel auf engagementbereite Menschen aus marginalisierten Gruppen. Eine ressourcenorientierte Perspektive rückt ihre Potenziale, Kenntnisse und Fähigkeiten neben

dem eigenen Unterstützungsbedarf in den Vordergrund und ermöglicht eine zielgruppenspezifische Begleitung im Engagement.

4. Fazit

In Deutschland gelingt es nicht, Menschen aus marginalisierten Gruppen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten, gleiche Zugänge zur Ausübung eines freiwilligen Engagements zu ermöglichen. Im Gegenteil finden strukturelle Ausgrenzungsprozesse auch im Engagement statt. Anders ist die bestehende soziale Ungleichheit im Engagementfeld kaum zu erklären.

Allerdings scheinen der vorherrschende Diskurs und normative Vorstellungen von Engagement das Thema soziale Ungleichheiten im Engagement zu verdecken. Möglicherweise fehlt so seitens vieler Organisationen die Sensibilität, die notwendig wäre, um daran etwas zu ändern. Gleichzeitig fehlt es an Stellen für Hauptamtliche und an Finanzmitteln, um Menschen aus marginalisierten Gruppen in ihrem freiwilligen Engagement zu begleiten. Ein erster Schritt auf dem Weg zur Öffnung zivilgesellschaftlicher Organisationen könnte sein, Best-Practice-Beispiele spezifisch für marginalisierte Gruppen in Forschung, Engagementförderung und -begleitung kritisch zu würdigen (Krüger et al. 2023).

Langfristige gesellschaftliche Trends (z. B. Singularisierung und Ökonomisierung aller Lebensbereiche, Flexibilisierung und Verdichtung von Arbeit etc.) und institutionell-organisatorische Rahmungen bedingen auch das Selbstverständnis des Sozialbereiches und die widersprüchlichen Anforderungen, mit denen die Akteure konfrontiert sind, sodass sich die Rahmenbedingungen für eine ungleichheitsreduzierende Engagementförderung verschlechtert statt verbessert haben. Soziale Ungleichheiten finden nicht nur auch im Engagementbereich statt, sondern Engagement trägt seinerseits dazu bei, soziale Ungleichheiten zu (re-)produzieren (Simonson et al. 2022b).

Unsere Forschungsergebnisse zeigen, dass eine flächendeckende Förderung marginalisierter Gruppen einen Paradigmenwechsel in der Ehrenamtsbegleitung bedeutet: Statt der Fokussierung auf einzelne Zielgruppen müssen sich Angebote der Engagementförderung und -begleitung an den Ressourcen und Bedarfen engagementbereiter Menschen ausrichten. Es benötigt in der Passung von Engagementbereiten und Engagement eine stärkere Ausrichtung auf die Fähigkeiten von Engagementbereiten sowie auf bestehende Hürden. Ein zentrales empirisches Ergebnis unserer Dokumentenanalyse ist, dass eine ressourcenorientierte Perspektive das Fundament der untersuchten Konzepte der Ehrenamtsbegleitung ist: Marginalisierte Gruppen zu fördern bedeutet eine intensive Begleitung, insbesondere in der Vermittlung, im Matching sowie in der Anfangsphase des Ehrenamts – und dies ist nur mit einem erhöhten Ressourceneinsatz in der Engagementförderung möglich.

Literaturverzeichnis

- Holtmann, Everhard; Jaeck, Tobias; Wohlleben, Odette (2022): Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2019. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-38659-7>.
- Kleiner, Tuuli-Marja (2022): Besser nicht zu genau hinsehen? Die blinden Flecken in der normativen Engagementforschung. In: *Voluntaris*, 10. Jg., Heft 2, S. 309–313. <https://doi.org/10.5771/2196-3886-2022-2-309>.
- Krüger, Christine; Vogel, Claudia; Lozano Alcántara, Alberto; Rämänen, Franziska (2023): Marginalisierte Gruppen im Engagement – Engagementförderung für Menschen mit erschwereten Zugängen. Neubrandenburg.
- Kronauer, Martin (2006): „Exklusion“ als Kategorie einer kritischen Gesellschaftsanalyse. Vorschläge für eine anstehende Debatte. In: Bude, Heinz; Willisch, Andreas (Hrsg.): *Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige*. Hamburg, S. 27–45.
- Mayring, Philipp (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim/Basel.
- Meyer, Michael; Rameder, Paul (2022): Who Is in Charge? Social Inequality in Different Fields of Volunteering. In: *Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, 33. Jg., Heft 1, S. 18–32. <https://doi.org/10.1007/s11266-020-00313-7>
- Müller, Doreen; Tesch-Römer, Clemens (2017): Früheres Engagement und Engagementbereitschaft. In: Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Wiesbaden, S. 153–178. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5_5.
- Munsch, Chantal (2007): Bürgergesellschaftliches Engagement und soziale Ausgrenzung. In: Lallinger, Manfred; Rieger, Günter (Hrsg.): *Repolitisierung Sozialer Arbeit. Engagiert und professionell*. Stuttgart, S. 121–132.
- Rameder, Paul (2015): *Die Reproduktion sozialer Ungleichheiten in der Freiwilligenarbeit. Theoretische Perspektiven und empirische Analysen zur sozialen Schließung und Hierarchisierung in der Freiwilligenarbeit*. Berlin.
- Schreier, Maren; Stoik, Christoph (2022): Engagement und sozialräumliche Soziale Arbeit. In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian (Hrsg.): *Sozialraum: Eine elementare Einführung*. Wiesbaden, S. 289–300. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29210-2_23
- Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2022): *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9>
- Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (2022a): Unterschiede und Ungleichheiten im freiwilligen Engagement. In: Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Wiesbaden, S. 67–94, https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9_5.
- Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (2022b): *Freiwilliges Engagement im Zeitvergleich*. In: Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Wiesbaden, S. 53–66, https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9_4.
- Theobald, Hildegard (2008): Soziale Ausgrenzung, soziale Integration und Versorgung: Konzepte und Empirie im europäischen Vergleich. In: Künemund, Harald; Schroeter, Klaus R. (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede in Lebenslauf und Alter*. Wiesbaden, S. 161–193, https://doi.org/10.1007/978-3-531-90815-1_9.
- Voigtländer, Leif Erik (2015): *Armut und Engagement. Zur zivilgesellschaftlichen Partizipation von Menschen in prekären Lebenslagen*. Bielefeld.